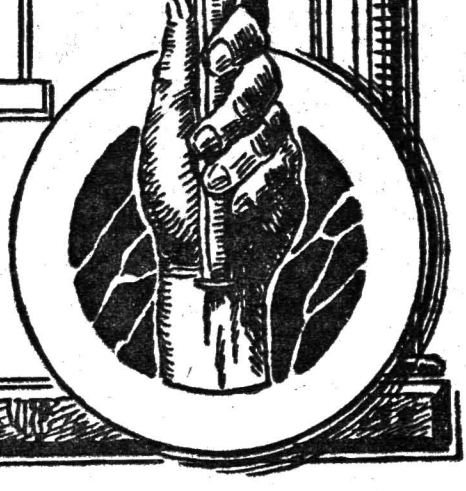


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter
Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von
zwei Nummern ab 60 Pfg.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition:
Leipzig
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg.,
von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum
berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten
der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete
Begahlung angenommen.

Nr. 15.

Sonnabend, den 15. April 1905.

9. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist
wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende
Nummer die Bekanntmachung weg.)

In folgenden Filialen stehen die Kollegen in Lohn-
bewegungen: Annaberg, Köln am Rhein, Nebra,
Offenburg, Erfurt und Wiesbaden.

Stiebig bei Baugen. Nach dem Pflastersteinbruch Zach-
mann ist Zugang fernzuhalten.

München. Hier planen die Arbeitgeber eine Aussperrung
der Steinarbeiter. Es kommen 10 Firmen des Arbeit-
geberverbandes mit 220 Kollegen in Frage. Der Streit
am Brückenbau dauert fort. Bei 4 Firmen sind unsere
Kollegen ebenfalls in den Streit getreten. Deshalb die
eventuelle Aussperrung.

Chemnitz. Zugang ist fernzuhalten; die Meister lehnen die
Tarifverhandlungen ab. Durchreisende Kollegen wollen
sich beim Kassierer Müller, Werkplatz Richter, Alt-Chemnitz,
Annaberger Straße 252, nach Feierabend Rudolfstr. 38, III,
melden.

Das Dürkheim. Bei der Firma Gebr. Schmidt am Bahnh-
hof Dürkheim wurde der Vorsitzende der hiesigen Zahl-
stelle gemahnt. Die übrigen organisierten Kollegen
haben deshalb die Arbeit niedergelegt. Zugang zu dieser
Firma ist streng fernzuhalten.

Im Streit stehen etwa 50 Kollegen in Osterwald,
136 Marmorarbeiter in Hamburg II, 80 in Kaisers-
lautern, 38 in Rochitz und 23 in Schöna a. d. Elbe
bei der Firma Bodechtel.

Zugang nach den Streiforten ist streng zu meiden.

Gelobigt zu unseren Gunsten haben sich die Tarif-
bewegungen in Hasserode, Potsdam, sowie der Streit
bei Köhler in Meissen (Steinbrecher). Ferner wurde
durch gegenseitiges Entgegenkommen in Brandis der
Streik bei der Firma Preißer beendet.

Klassenjustiz.

Die deutsche Klassenjustiz hat wieder ein Menschen-
leben mehr auf dem Gewissen. In Marienburg tobte im
vergangenen Sommer ein Lohnkampf im Baugewerbe, bei dem
die Polizei mit einer sogar in Preußen ungewohnten Brutalität
auftrat. Wegen Streikvergehen wurden einzelne monatelang in
Untersuchungshaft gehalten. Ja, man verhaftete sogar das
Streikkomitee und setzte es hinter Schloß und Riegel. Das
Marienburger Schöffengericht erkannte gegen die Streikenden
auf viele Monate Gefängnis. Am übelsten wurde dem Maurer
Sprunt aus Königsberg mitgespielt. Dieser nahm gar nicht
teil an dem Streik, sondern arbeitete bei einem Unternehmer,
der bewilligt hatte.

Am Quarsalfest, an dem nach altem Brauch nicht gearbeitet,
wohl aber tanzbar gezeit wurde, schoß der Polier Arnswewski
dem Maurer Sprunt eine Angel durch beide Beine. Die
verlogene Heppresse mußte sofort zu erzählen, daß der Polier
diese Bluttat „nur in der Notwehr“ verübt habe. Von einer
Verhaftung des Poliers nahm man Abstand, und von
einer Bestrafung hat man auch nichts gehört. Der Maurer
Sprunt mußte natürlich ins Krankenhaus gebracht werden.
Nächster machte man ihm den Prozeß, und er erhielt vom
Marienburger Schöffengericht ein Jahr drei Monate Gefängnis.
Sprunt legte Berufung gegen das entsetzliche Urteil ein, er
hoffte, daß die Elbinger Richter es wenigstens etwas abmildern
würden. Sein Hoffen war umsonst; die Berufung wurde ver-
worfen und der Beurteilte hatte noch obendrein einige Zeit
länger in Untersuchungshaft zugebracht. Dabei handelt es sich
um einen jungen Mann, der diese lange Untersuchungsh-
aft und später auch die Strafhaft durchmachen mußte.

Anfangs dieses Jahres wurde er nach Königsberg gebracht.
Er hatte erfahren, daß seine Frau, die in Königsberg wohnt,
von einem Rinde entbunden worden war, und bat nun den
Transporteur, er möge doch zusammen mit ihm nach seiner
Wohnung gehen, er möchte so gerne seine Frau besuchen. Der
Transporteur, der ein Mensch war, kam seinem Wunsche nach.
Aber die Sache wurde ruchbar, und es wurden dem Sprunt
drei Tage Kesselmäherung auferlegt. An drei Tagen sollte
er nur ein wenig Brot und Wasser erhalten. Der Arzt, der
bescheinigen sollte, ob Sprunt auch die „Kur“ aushalte, erklärte
nach der Untersuchung, er könne es nicht verantworten, daß
man dem Inhaftierten die Kost entziehe. Vielmehr ver-

ordnete er dem Mann, als er sah, in welchem Zustand er sich
befand, sogar noch Milch. Die Staatsanwaltschaft gab sich mit
dem Bescheid zufrieden. Nach einiger Zeit fragte sie aber an,
ob Sprunt die drei Tage jetzt verbüßen könne. Der Gerichts-
arzt untersuchte ihn wieder und gab die Erklärung ab, daß
Sprunt eine derartige Strafe, so lang wie er lebe, nicht
verbüßen könne, da er durch und durch krank sei. Die
Staatsanwaltschaft in Königsberg wandelte nun die Strafe in
Entziehung der Lektüre um.

Am 8. Februar dieses Jahres wurde Sprunt wieder ins
Marienburger Gefängnis transportiert. Auf dem Marien-
burger Bahnhof trank er ein Glas Bier und einen Kognak.
Ein Aufseher des Gefängnisses bemerkte das und Sprunt er-
hielt wieder drei Tage Kostenziehung. Er wurde zum Arzt,
Dr. Albert, geführt und dieser bescheinigte, daß Sprunt fähig
sei, die Strafe anzutreten. Dieser ahnte, was ihm bevor-
stand, und bat, auf seinen Zustand Rücksicht zu nehmen. Er
sagte dem Arzt, daß er schon in einer Lungenheilstätte gewesen
sei. Half nichts, die Strafe wurde vollstreckt an dem
kranken Mann. Man blieb er nicht gleich tot auf der Straße,
wohl aber erkrankte er gefährlich. Als man ihm am vierten
Tage zu essen anbot, bekam er nichts herunter, dafür fiel er
in eine schwere Krankheit, ein heftiges Fieber ergriff ihn,
er hatte 39,5 Grad Hitze und mußte nach dem Kranken-
haus geschafft werden. Sprunt über die Wochen, und
als gebrochener, arbeitsunfähiger Mann wurde er entlassen.
Jetzt hatten auch die Tore des Gefängnisses Mitleid mit ihm;
sie öffneten sich nicht mehr, um ihn zu empfangen, sondern er
war frei, er konnte gehen. Mit auf den Weg gab man ihm
folgenden Bescheid:

Die Strafvollstreckung wird gemäß § 487 Abs. 3
R.-Str.-Pr.-D. aufgeschoben, weil Sie sich in einem
körperlichen Zustande befinden, welcher die sofortige
Vollstreckung mit der Einrichtung der Strafanstalt
unverträglich macht.

Wie entsetzlich ist doch diesem Manne mitgespielt worden.
Seine Gesundheit ist zerrüttet, in einer Krankenkasse befindet
er sich nicht. Mittellos steht er da. Seine Familie muß in
der schwersten Weise mit leiden. Arbeit kann er nicht auf-
nehmen, so daß außer der schweren Krankheit ihn auch noch
Not und Elend heimlich. Gegen den Marienburger Ge-
fängnisarzt wird er Strafantrag wegen Körperverletzung
stellen, schon um zu verhindern, daß es anderen Straf-
gefangenen ebenso geht.

So die Königsberger Volkszeitung, der wir diesen Vorfall
entnehmen. Wenn diese Darstellung richtig ist, so liegt hier
nicht nur ein Fall empörender Klassenjustiz, sondern justiz-
bureaucratischer Klassenhaß vor, der seiner aufreizenden
Wirkung halber die weiteste Verbreitung unter der deutschen
Arbeiterschaft verdient. Solange man Polizei frei läßt, die
Arbeiter durch die Beine schießen, und Arbeiter, die nichts weiter
verbrochen haben, im Gefängnis halb verfaulen läßt, solange
hat man keinen Rechtsstaat, sondern russische Justiz und russische
Justizvollstreckung. Wenn heute die Russen die deutschen Ost-
seeprovinzen annektieren würden — schlimmer könnte es dort
für die Bevölkerung nicht mehr werden.

Berufliches aus Mex.

Hiermit sei gern der Aufforderung der Redaktion des
Steinarbeiters, die beruflichen Zustände von Mex und Um-
gebung zu schildern, Folge geleistet.

Vom hiesigen Orte ist über die Arbeiterbewegung bis
jetzt noch wenig in die Öffentlichkeit gedrungen. Wenn es
aber irgendeine Gegend gibt, wo die Hebung der materiellen
Lage aller daselbst beschäftigten Kollegen dringender geboten
ist, so betrifft dies El Paso-Lothringen und hauptsächlich Mex.
Die Zahl der hier selbst beschäftigten Berufskollegen, die in
den Vororten eingerechnet, beträgt ungefähr 300—400. Aber
leider gehört nur ein Fünftel unserer Organisation an. Die
Bautätigkeit, beeinträchtigt durch die altertümlichen
Festungswälle und den Mangel geeigneter Baustellen, hat
sich daher noch nicht in vollem Maßstabe entwickeln können.
Nedoch gegenwärtig fällt dieses Hemmnis und dadurch ist
dem Bauwesen ein weiterer Spielraum gegeben. Borden
und auch noch gegenwärtig herrschen die nur denkbar tief-
traurigsten Zustände, und es wird sicherlich nicht leicht ein
Ort zu finden sein, der Mex in dieser Beziehung den Rekord
abnimmt. Von der Bekanntmachung des Reichskanzlers
vom 20. März 1902, betreffend die Bundesratsverordnung,
wird fast gar kein Gebrauch gemacht. Die Unternehmungen
sehen sich nicht veranlaßt, sich nach den bestehenden Be-
stimmungen zu richten; sie schalten und walten, wie es ihnen
gefällt. Sie können sich eben diese Dreistigkeit erlauben,

weil ihnen ihre Arbeitskräfte willenlos gegenüberstehen.
Kein Wunder daher, daß wir, bevor die neunstündige Ar-
beitszeit geregelt werden kann, erst die 10—12stündige be-
t ä m p f e n m ü s s e n. Freilich, es ist sehr bedauerlich,
wenn sich die Kollegen nicht um die zu Recht bestehenden
Verordnungen kümmern und ihre Arbeitskraft von früh
bis spät dem Kapital opfern, ohne ihrem Körper die erforder-
liche Ernährung und die notwendige Erholung zu gönnen,
unbekümmert darum, ob sie ihr Leben und ihre Gesundheit
dabei aufs Spiel setzen. Wenn dann die heimtückische Pro-
letarierkrankheit Fuß gefaßt hat, ist es zu spät. Die Reue
und Empfindsamkeit, der Gedanke, sich in Zukunft bessere
Arbeits- und Lohnverhältnisse zu erringen, geht vielfach
nicht in Wirklichkeit über; mangels nötiger Kraft kann
dann nichts mehr angewandt werden. Betrachten wir nun
das Material und die Bearbeitungsweise desselben, so ist
ein wesentlicher Unterschied darin zu finden. Während der
rote Sandstein sich durch verschiedene Qualitäten auszeichnet,
welche der Gesundheit mehr oder minder schädlich sind, so
ist der gelbe sogen. Olivenstein, welcher in unmittelbarer
Nähe gewonnen wird, nach einem Sachverständigen-Gut-
achten weniger gesundheitschädlich als der Sandstein. In
der Bearbeitung ist jenseitiger anstrengender als letzterer.
Beide Gesteine bilden die Hauptproduktion hiesiger
Gegend. Einen Blick nach der Arbeitsstätte läßt sofort
erkennen, daß die nach der Bundesratsverordnung vorge-
schriebenen Buden gegen Unbilden des Wetters, sowie die
Unterkunftsräume gänzlich fehlen. Letzteres wird noch da-
durch beeinträchtigt, zumal kein Frischluft und Wasser ein-
geführt ist. Wo das rohe Material lagert, wird es an Ort
und Stelle bearbeitet, unbekümmert darum, daß man sich
in Gefahr gibt, im sumpfigen Boden zu versinken. Ange-
sichts dieser Verhältnisse war auf Ansuchen die hiesige Ge-
werbeinspektion genötigt, gegen die widerspenstigen Unter-
nehmer einzuschreiten. Es handelte sich auch um die Be-
schäftigung jugendlicher Arbeiter unter 16 Jahren, sowie die
Beschäftigung minderjähriger Personen ohne Einziehung
des Arbeitsbuchs. Die betreffenden, mit schwachem Ge-
dächtnis behafteten Unternehmer wurden zu Geldstrafen
herangezogen. Doch, was macht sich der Unternehmer aus
den paar Mark Geldstrafe, wenn er dabei soviel Profit hat.
Waren doch voriges Jahr nicht weniger als 23 Protokolle
in Gestalt von Geldstrafen von 2 bis 20 Mk. über solche
Unternehmer verhängt worden. Die meisten bezifferten
sich auf 2 und 5 Mk. Die Kollegen wissen genau, wo sie
ihre Anliegen und ihre Beschwerde vorbringen können, um
auf Abstellung der bestehenden Mißstände gesichert zu sein.
An dieser Stelle muß noch hervorgehoben werden, daß das
Verhalten und Zuborkommen des Gewerberates der Arbeiter-
schaft gegenüber die lobenswerteste Anerkennung verdient.
Leider hat man in letzter Zeit die Erfahrung gemacht, daß
bei Erdkundigungen seitens des Herrn Gewerberates sich
leider viele verleiten lassen und absichtlich die Unwahrheit
sagen, um besagte Mißstände als unbegründet hinzustellen.
Derartige Personen, welche die gestellten Behauptungen
dadurch illusorisch machen, sei es denn, daß sie sich bei dem
betreffenden Unternehmer einen guten Namen machen
wollen, untergraben durch solche Handlungsweise sich selbst
indirekt mit samt ihren Berufskollegen. Sie verfehlen sich
selbst einen Faustschlag ins Gesicht, indem sie jegliche Moral
und alles Ehrgefühl erstickten. Zu allem diesem gesellt sich
noch eins, das sogenannte Unterakkordsystem. Es wird
meistens durch — Auch-Kollegen in schamloser Weise be-
trieben. Die Kollegen, welche auf ein solches Arbeits-
verhältnis eingehen, werden von ihren eignen Kollegen in
schändester Weise ausgebeutet. Es ist bloß zu bedauern,
daß sich noch Steinmehnen finden, die ein derartiges trau-
riges Akordsystem direkt unterstützen. Wenn die daselbst
Beschäftigten das ihnen zustehende Recht zur Durchführung
der bestehenden Vorschriften in Anspruch nehmen würden,
so würden solche Schundgeschäfte keiner Hoffnung auf ihre
spätere Existenz haben. Allein unter den hiesigen Kollegen,
ganz besonders unter den aus der Pflaz Zugereisten, gibt
es leider noch viele, die auf einem noch sehr niedrigen
Niveau stehen. Ziel doch kürzlich die Aeußerung, „nun ist
die schönste Zeit der Steinhauer vorbei, jetzt dürfen sie bloß
noch 9 Stunden arbeiten“.

Es ist nun endlich Hoffnung vorhanden, daß eine inten-
sive Agitation entfaltet wird, um die noch fernstehenden
Berufskollegen zu gewinnen. Es ist selbstverständlich, daß
eine solche Agitation nur dann von Bedeutung sein kann,
wenn dieselbe von Mund zu Mund betrieben wird. Es ist
daher Pflicht eines jeden einzelnen, für die gemeinsamen

Interessen zur Bessergestaltung unserer Lage einzutreten. Das Arbeitgeberum kennt keine Grenzen in bezug auf Ausbeutung und Ausplünderung der Arbeiterschaft. Jene machen gemeinsame Sache. Das müssen auch die Kollegen tun zur Wahrung ihrer beruflichen und wirtschaftlichen Interessen. Daß die Organisation und die Aufrüstung hierin Wandel schafft, beweisen diejenigen Gewerkschaften, welche schon eine stattliche Anzahl Berufskollegen unter ihrem Banner vereinigt haben. Der hiesigen Filiale unseres Verbandes verbleibt noch ein schönes Stück Arbeit.

R u n a d.

Der Streit bei Köhler in Weissen beendet.

Wie schon berichtet, traten am 3. April die Steinbrecher bei der Firma Oswald Köhler in Weissen in den Streit. Veranlassung hierzu war, daß die Brecher verlangten, Herr Köhler sollte mit denselben ebenfalls, wie mit seinen Steinmeßern und Schleifern, einen Tarif abschließen. Köhler schützte vor, in seinem mit den neuesten technischen Einrichtungen versehenen Betriebe habe er noch nicht die nötige — praktische Erfahrung gesammelt, um diesem Tarifabschluß nachkommen zu können. Ueberdies teilte Herr Köhler der Sozialverwaltung mit, er halte einen solchen Tarif für höchst unpraktisch. — Nachdem nun die Arbeit niedergelegt war, fand am Montag, den 10. April, von 5 Uhr nachmittags an, auf dem Rathause zu Weissen unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrats Niethner eine Vergleichsverhandlung statt. Diese Sitzung dauerte volle fünf Stunden. Anwesend waren Herr Köhler, sowie Herr Geschäftsführer Freudemann, von den Arbeitnehmern die Kollegen Pentek und Klaus, vom Verbandsvorstand Staudinger-Leipzig. Letzterer pflog am Sonnabend, den 8. d. M., mit Herrn Köhler über die bestehende Differenz schon eine eingehende Auseinandersetzung. Nichtsdestowen verlief die Sitzung auf dem Rathause, obwohl es mehr als einmal zu äußerst scharfen, ja sogar teilweise persönlichen Angriffen kam und die Verhandlung vollständig zu scheitern schien. Herr Köhler erklärte am 8. April, er unterzeichne keinen Tarif. Der von den Streitenden vorgelegte Tarif spreche jeder Beschäftigung Hohn; überdies verheißt er es ebenfalls, auch seinen Standpunkt durchzusetzen. — Köhler besann sich nun allerdings eines Besseren, er benützte Sonntag, den 9. April, und arbeitete einen 25 Positionen starken Tarif für die Brecher aus, welcher am Montag in den Händen der Streikkommission war. Man beachte: am 8. hatte Herr K. die Anschauung, mag es biegen oder brechen, es gibt keinen Tarif. Allerdings, wie sah dieser von Köhler ausgefertigte Tarif aus? Einzelne Positionen waren von ihm gegen früher um 50—75 Prozent heruntergebrückt. Daß die Arbeitgebervertreter dieses Entgegenkommen in der bestimmtesten Weise zurückwiesen, ist klar. Für den Kubimeter Werkstücke zu brechen gab es bisher 15 und 20 Mark, die Arbeiter verlangten eine Klassifizierung in der Höhe von 12, 15 und 20 Mark. Köhler wollte durchweg 10 Mark bezahlen. Diese Position war also gar um 100 Prozent reduziert. Staudinger betonte, eine Klassifizierung sei nicht angebracht, es entstanden unter den Arbeitern selbst wieder Differenzen, und so wurde der Vorschlag des Herrn Stadtrats Niethner akzeptiert, generell pro Kubimeter 17.50 Mark festzusetzen. Für die Brecher ist diese Position von größtem Werte, denn es wird meistens Werkstückmaterial gebrochen. Für 15 Stück Fugensteine gab es bisher 2 Mark, Köhler setzte für 20 Stück 1.50 Mark fest. Wenn arbeitserseits sofort erklärt wurde, unter diesen Umständen hätten sie kein Interesse am Tarif, so ist dieses einleuchtend. Genannte Position wurde wie früher belassen. Der Stundenlohn wurde bei zwei Kategorien um 5 Pfg. erhöht. Die Hauptsache aber war, daß Herr Köhler den Tarif anerkannte. Dieses war eine prinzipielle Forderung der Streitenden.

Der Tarif sollte gelten bis zum 28. Februar 1907. Staudinger widersprach dem ausdrücklich. Denn mitten im Winter seien die Steinbrucharbeiter von der ungünstigen Witterung und der schlechteren Konjunktur zu stark beeinflusst, um als gleichwertige Faktoren gegenüber dem Unternehmer angesehen zu werden. Als Ablaufstermin kann nur der 1. April oder 1. Mai 1907 in Frage kommen. Herr Köhler erwiderte, der Steinmetztarif laufe ebenfalls am 28. Februar 1907 ab. Für alle Gruppen müßten die Ablaufstermine gleich sein. Dem wurde sofort erwidert, daß eben dann der schon seit beinahe zwei Jahren bestehende Steinmetztarif nach dieser Richtung hin abgeändert werden müsse. Dieses konnte aber in der Sitzung nicht gleich akzeptiert werden, denn für die Steinmeßer hatten die Arbeitgeber keine diesbezügliche Vollmacht. Es wurde nachträglich am Dienstag, den 11. April, in einem Nebenrecht auf dem Köhlerschen Werkplatz von den Steinmeßern und Schleifern diese Zusage erteilt, und somit gelten die Tarife für die Steinmeßer, Schleifer, Bossierer und Brecher bis 31. März 1907. Vom Ablaufstermin auf den 1. Mai wurde abgegangen. Die Tarife wurden von den beiden Kontrahenten und dem Vorstandsbretter des Verbandes sofort unterzeichnet und die Steinbrecher und Bossierer begannen vollständig geschloffen ihre Arbeit. Am Nachmittag waren der Dampftrahn, die verschiedensten Bohrmaschinen, die Stadtmaschinen wieder in vollster Tätigkeit und der sehr umfangreiche Köhlersche Betrieb zeigte wieder das frühere Bild. Maßregelungen fanden ebenfalls nicht statt. Auch die Steinmeßer erreichten bei dieser Gelegenheit noch eine Verkürzung der Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde.

Wir erwarten, daß für beide Teile dieser Vertrag sich als sehr wirksam erweisen möchte. Die Organisation der Steinarbeiter kann mit diesem Erfolg sehr zufrieden sein. Die Zahlstelle Weissen zählt 140 Mitglieder, und die immer außerst stark besuchten Versammlungen wegen dieser Lohnfrage ließen erkennen, daß hinter den allerdings erst kurze Zeit organisierten Brechern die gesamte Steinarbeiterschaft von Weissen stand.

Dieser Erfolg ist dahingehend auszunutzen, daß die Hunderte von Steinarbeitern in der Nähe von Weissen unserm Verbande sofort angeführt werden. Eine allgemeine Hausagitation findet schon nächsten Sonntag statt, ein speziell zu diesem Zwecke ausgearbeitetes Flugblatt gelangt ebenfalls zur Verbreitung.

Wir müssen aber auch ein Wort der Kritik bezüglich der Einleitung der Köhlerschen Lohnbewegung einfließen. Am 18. März wurde dem Betriebsinhaber ein Schreiben übermittelt, in dem für die Brecher eine Zulage verlangt wurde, der Tarif wurde aber erst nach der beschlossenen Arbeitsniederlegung eingereicht. Das war ein grober taktischer Fehler und beeinträchtigte das Gedeihen der Unterhandlungen. Dann wurde weiter der Streit beschloffen, ohne vorher Vergleichsverhandlungen anzubahnen. Auch daß war ein großer Fehler. Ist der Streit beschlossene Tatsache, dann sind die Verhandlungen bedeutend schwerer, als wenn vor der Arbeitsniederlegung eine gütliche Vereinbarung versucht wird. Diese Andeutung dürfte auch anderswo der Beachtung wert sein.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungsberichte sogenannte Dittabogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Linie und nur auf einer Seite zu schreiben.

Berlin. In einer am 2. April im Gewerkschaftshause tagenden Mitgliederversammlung berichtete der Innungs-Mitglied über die neuerdings mit der Innung gepflogenen Tarif-Unterhandlungen. Die Unternehmer wollen bei Verlängerung des Affordtarifs den Stundenlohn um 3 Pfg. erhöhen; auch gab der Obermeister zu verstehen (1), daß der Zustimmung zum gewöhnlichen 5 Uhr-Schluß auf den Plätzen nichts im Wege stehe. Der Affordarbeiter soll bei ungünstigen Positionen sich beim Chef beschweren, desgl. wenn der Unterverdienst durch ungünstige Bestimmung des Poliers dem Einzelnen gegenüber hervorgerufen wird. Es sei auch darauf hingewiesen, daß die Meister schon früher den ihnen als tüchtig bekannten Steinmeßern den Lohn gewähren wollten. Aus Gründen rein taktischer Natur empfahl sich die Annahme des Tarifs auf ein weiteres Jahr. Nach längerer Diskussion entschied die Versammlung mit sechs Siebentel Majorität in diesem Sinne; Bedingung ist allerdings der 5 Uhr-Schluß auf den Plätzen. Viel Kopfschmerzen macht uns hier die Verbreitung des Fachorgans. Da uns von der Patenschaft zum 15. April genügt wurde, so müssen andre Wege gefunden werden, den Mitgliedern die Zeitung zuzustellen. Die Versammlung beschloß, dies dem Vorstand zu überlassen. Für die streikenden Kollegen in Nabresina sollen bis auf weiteres Sammelbriefe zirkulieren. Als letzter Punkt figurirte der Fall Zindel. Zindel soll seinerzeit im Steinarbeiter zu Unrecht als Restant veröffentlicht worden sein. In einer Versammlung der Filiale II kam dies zur Sprache; er wurde nun von einigen Kollegen in dieser Angelegenheit zur Rede gestellt. Daraufhin entstand ein Wortwechsel, der Zindel veranlaßte, einen Kollegen vor den Kadi zu schleppen; das Gericht kam zu einer Freisprechung. Für die Denkschrift Zindels ist es nun bezeichnend, daß derselbe beabsichtigt, seinen Gegner meineidig zu machen. Seitens der Versammlung wurde dies Verhalten gebührend gebrandmarkt; er selbst konnte und wollte nichts zu seiner Entschuldigung vorbringen. Da er auch auf den Vorschlag, daß (bei einer von ihm vorgebrachten Entschuldigung) nur eine zeitweilige Zurückstellung vom Verbandsauschluß sei, nicht reagierte, kam die Versammlung zum Ausschlußbeschlusse Zindels. — Die am 30. März im Gewerkschaftshause tagende öffentliche Schriftführerversammlung beschloß den alten Tarif (25 Pfg. pro Ubrschaf) strikte zur Durchführung zu bringen. Die Kollegen in den Grabsteingeschäften seien dringend darauf hingewiesen.

Bremen I. Am 23. März fand hier eine Mitglieder-Versammlung statt, wobei die Kollegen Müth und Reinecke aufgenommen wurden. Sodann wurde das von einer Kommission ausgearbeitete Versammlungsregulativ durchgesehen und nach kleinen Änderungen angenommen. Die wichtigsten Punkte seien hier wiedergegeben: 1. Die Versammlungen finden nach Bedarf statt, jedoch allmonatlich eine; 2. die Mitglieder sind verpflichtet, jede Versammlung zu besuchen; 3. Mitglieder, welche in einem Drittel der jährlichen Versammlungen fehlen, gehen ihren Anspruch auf Unterstützung nach § 1 unserer Zusatzstatute verlustig; 4. die Versammlungen beginnen pünktlich um 8 Uhr, Ende 11 Uhr; können jedoch bei wichtigen Fragen verlängert werden; 5. die Beschlußfähigkeit ist nur dann vorhanden, wenn die Hälfte der Mitglieder anwesend ist; 6. die Abstimmung geschieht durch einfache Majorität und zwar gewöhnlich durch Handaufheben; 7. bei Stimmengleichheit gilt der Antrag als abgelehnt; 8. Mitglieder, welche dreimal in einer Sache das Wort gehabt haben, können nur mit Genehmigung der Versammlung sich an der weiteren Debatte beteiligen. Ferner erhalten noch alle durchreisenden, organisierten Kollegen, welche noch nicht unterstützungsberechtigt sind, in den Sommermonaten vom 1. April bis 1. Oktober 50 Pfg., in der übrigen Zeit 70 Pfg. Durch die Annahme obigen Regulativs dachte die Versammlung auf die Mitglieder in gewissem Sinne erzieherisch zu wirken, ausgedehnte Versammlungen zu vermeiden, denn gerade dadurch kommt es öfters vor, daß am Schlusse einer Versammlung, nachdem viele Mitglieder schon weggelaufen sind, Beschlüsse gefaßt werden, welche von großem Nachteil für die Zahlstelle sein können, wie es uns die Sache des Kollegen Jänisch erst gelehrt hat, worüber die Versammlung sich auch sehr mißbilligend äußerte. Ein Unterstützungsgefuß des Kollegen Horn wurde abgelehnt, da er in den letzten Jahren unsern Verband möglichst miß.

Chemnitz. Dienstag, 28. März, tagte in der Plauenschen Bierhalle eine außerst gut besuchte Versammlung. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war Berichterstattung der Tarifkommission. In der Hand des neuausgearbeiteten Tarifs gab ein Kommissionsmitglied die einzelnen Punkte zur Kenntnis der

Versammlung. Ueber den Stand der Unterhandlung erwähnte er, daß der neue Tarif am 12. März an die Meister gesandt, welchem bereits am 5. März ein Schreiben der Innung betreffs Verlängerung des alten Tarifs vorausging. Ein Antwortschreiben vom 17. März besagt, daß jede Verhandlung mit der Kommission abzulehnen sei. Redner widerlegte die angeführten Gründe in dem Schreiben vom 17. März und wies sie als nicht zutreffend zurück. Nach der Diskussion, an der sich ein großer Teil der Versammelten beteiligte, kam folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: Die Versammlung ist mit dem neu ausgearbeiteten Tarif in allen seinen Teilen vollständig einverstanden, erklärt das Antwortschreiben der Meister vom 17. März als nicht begründet und gibt der Kommission das volle Vertrauen, den neuen Tarif, soweit es in ihrer Kraft steht, zur Durchführung zu bringen.

Dürkheim. Am 2. April fand die Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Die Versammlung war sehr gut besucht. Das liefert den Beweis, daß die Kollegen immer mehr Interesse für diese Sache an den Tag legen. Die Erledigung der Tagesordnung ging glatt vonstatten. Der Kassierer erstattete den Kassienbericht. Derselbe wurde für richtig befunden und dem Kassierer Decharge erteilt. Bei Punkt Neuwahl wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt; Georg Weiß, Grethen, 1. Vorsitzender, Albert Bergner, Grethen, 2. Vorsitzender, Johannes Bergner, Dürkheim, Kassierer, Georg Helfrich, Dürkheim, Schriftführer, Fritz Dietrich, Grethen, und Heinrich Jätz, Dürkheim, Revisoren. Kollege Max Arnold aus Mannheim, der in der Versammlung anwesend war, gab in seinem Referat ein klares Bild über den Zweck der Organisation. Unser Kassierer erntete besonders Dank für das richtige Verhalten der Kasse. In die Kollegen, die noch fernstehen, richten wir die Bitte, endlich dem Verbandsbeitritt.

Rechenbach. Am 2. April fand hier eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung statt. Der Referent Herrmann aus Frankfurt hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über: Tarife und Tarifgemeinschaften und ihre Bedeutung für die Steinarbeiter. In der Diskussion beteiligten sich verschiedene Kollegen. In Punkt Verschiedenes wurden Klagen geführt betreffs Nichterhaltung der Bundesratsverordnung hauptsächlich in den Ortschaften, wo kein Verband ist. Auch wurde von der Versammlung sehr bedauert, daß in unserer Gegend von Seiten der Arbeiter dem badischen Fabrikinspektor gegenüber nicht zu billigen Ausdrücken gefallen sind, hinsichtlich, weil sie nicht länger wie 9 Stunden arbeiten dürfen. Zum Schluß folgte noch eine Mahnung von Seiten des Referenten, treu zum Verbandsbeitritt zu halten und so weiter zu fahren bezüglich der Agitation. Der Vorsitzende dankte für den Besuch der Versammlung und schloß dieselbe.

Freiburg in Baden. Die Generalversammlung tagte hier am 26. März und war sehr gut besucht. Entschuldig fehlten 4 Kollegen, unentschuldig nur die Kollegen Debold und Konz. Nach dem Platzbericht wäre es hauptsächlich Meister Rebmann, welcher beinahe die Hälfte der dort beschäftigten Kollegen unter den Bestimmungen der Arbeitsordnung auszahlte. Auf Platz Treiber sollte ein Kollege, welcher zurzeit, anfangen, trotzdem er von den dort Beschäftigten auf die hiesigen Zustände aufmerksam gemacht wurde. Der Meister, welcher sich ebenfalls für diesen Herrn ins Zeug legte, konnte jedoch nichts ausrichten, indem die Kollegen auf dem Platz einzig waren und denselben ignorierten. Meister Heine hat, scheint's, solchen Ueberfluß an Geld, daß er in letzter Zeit die vorgeschriebenen Termine zum Zahltag machen nicht einhalten konnte. Ueber einige nicht ganz einwandfreie Kollegen soll in einer Platzvertreterung beraten und der nächsten Versammlung entsprechende Vorschläge gemacht werden; dazu haben dieselben unbedingt zu erscheinen, andernfalls tabula rasa mit ihnen gemacht werden muß. Solche Treibererben lassen wir in Freiburg nicht aufkommen. Bei den stattgefundenen Wahlen wurden die alten Vorstandsmitglieder mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität wiedergewählt. Rudolf als 1. Vorsitzender, Möbber als Kassierer, Droll als 2. Vorsitzender und Schriftführer. Als Stellvertreter resp. Revisoren Kleesattel, Kunzmann und Hoff; neugewählt wurde noch ein zweiter Schriftführer in der Person des Kollegen A. Treuße. Mögen die Kollegen der Vorstandschaft Vertrauen entgegenbringen, dann wird bei einigem Zusammenarbeiten Entschickliches für uns nicht ausbleiben können. Kollege Droll gibt noch bekannt, daß Karten zu der Schillerfeier, welche von dem Gewerkschaftskomitee, dem Sozialdemokratischen Verein, dem Arbeitergesangverein Freundschaft und dem Buchdrucker- und Typographenverein veranstaltet wird, bei ihm zu haben sind. Ein jeder Kollege sollte daran teilnehmen, da der Eintrittspreis im Verhältnis zu dem Gebotenen sehr minimal gestellt ist.

Hamburg II. Eine gutbesuchte Versammlung der Marmorarbeiter fand am 3. April statt. Ueber den Stand der Bewegung gibt Siebold Bericht und verliest die Antwortschreiben von der neuen Vereinigung der Marmorarbeiter und der Bauergewerksinnung, Fachabteilung Steinmetzmeister. Die neunstündige Arbeitszeit und einen Maximallohn von 60, resp. 50 Pfg. seien sie bereit, zu bewilligen, mit der Voraussetzung einer genügenden Arbeitsleistung. Auf unsere sonstigen Forderungen ist man nicht eingegangen. Der Vorsitzende erklärt, daß eine starke Natur dazu gehört, auf Grund dieser Schreiben noch eine Verständigung anzubahnen. Die Arbeitgeber seien jedenfalls der Meinung, daß nur sie die Lohn- und Arbeitsbedingungen festzusetzen haben. Seit 4 Wochen seien dieselben schon im Besitz unserer Eingabe, und das Antwortschreiben enthält nur den Beschluß ihrer Versammlung vom 11. März. Man suche also die Sache zu beschleppen. Diese Zustände seien unannehmbar, nun heiße es: biegen oder brechen. In der lebhaften Diskussion wurden die Zustände als lächerlich bezeichnet und von allen Rednern als die richtige Antwort auf dieses die Arbeitseinstellung befürwortet. In geheimer Abstimmung wird mit großer Majorität demgemäß beschloffen. Nachdem noch vom Vorsitzenden die nötigen Verhaltensmaßregeln gegeben und auf den berufenen

Cava Romana.

Der Kampf in Nabresina hat eine eigenartige Wendung erfahren. Die Steinmeßer haben eine Genossenschaft gegründet. Der österreichische Steinarbeiter berichtet darüber folgendes: Der Streit, der nun schon vier Monate dauert, soll mit der vollkommenen Entrechtung der Arbeiter enden. So haben es die Führer der Unternehmervereinigung Zacharias und Favetti beschloffen. Hans Wildi, der gegenwärtige Besitzer der Cava Romana, der weitaus die größte Zahl der Arbeiter beschäftigt, schloß sich der Meistervereinigung nicht an, sondern ließ weiter arbeiten. Er bewilligte auch die Forderungen der Brecher. Dadurch wurde nun den Meistern, die die Arbeiter um jeden Preis niederringen wollen, ein Strich durch die Rechnung gemacht. Eine beträchtliche Zahl von Arbeitern blieb in Arbeit und konnte zur Unterstützung der Ausständigen beitragen. Der Born der Meister gegen Herrn Wildi stieg ganz außerordentlich. Dazu kommt, daß durch Investitionen im Betrieb die Leistungsfähigkeit des Unternehmens ganz gewaltig stieg, während in den übrigen Betrieben die alte schwerfällige Arbeitsmethode beibehalten wurde. Ein vor einigen Jahren abgeschlossener Lieferungsvertrag sollte vor der ärgsten Schmutzkonkurrenz schützen, doch wurde der Vertrag seitens einer beträchtlichen Zahl Unternehmer nicht eingehalten, so daß die frühere Schmutzkonkurrenz wieder auflebte. Die Kürzung der Arbeitslöhne soll den Unternehmern den Profit sichern. Da ist ihnen die Organisation und jeder anständige Unternehmer hinderlich. Herr Wildi sieht aber auch, daß er als Einzelperson nicht imstande ist, die Verhältnisse in Nabresina zu ändern. Es gehört ein härterer Faktor dazu, den er in der Arbeiterschaft selbst zu

finden glaubt. Aus diesen Beweggründen erfolgte das Angebot der Uebernahme des Betriebs, durch eine Arbeitergenossenschaft. Der Kaufpreis ist 300 000 Kronen, zahlbar in sechs Jahresraten. Nun ist klar, daß die Sache selbst die strengste Prüfung erfordert. Die Arbeiter mögen noch so tüchtig und leistungsfähig sein, so fehlt ihnen die kommerzielle Schulung, um einen derartigen Betrieb erfolgreich leiten zu können. Sie sind auch vorweg klar, daß die erste Voraussetzung eine tüchtige Geschäftsleitung ist und daß sie eine zeitlang auch die Person des Herrn Wildi nicht entbehren können. Sie sind sich aber auch darüber klar, daß es der größten Disziplin bedarf, um erfolgreich arbeiten zu können. Wenn eine tüchtige Geschäftsleitung vorhanden ist und die Arbeiter entsprechend auf die Interessen der Genossenschaft sehen, so ist ein erfolgreiches Gedeihen gesichert. Es sei vorweg das Bedenken zerstreut, daß nur eine Genossenschaft existieren kann, die Arbeiter als Abnehmer der Ware heranziehen könne. Das Absatzgebiet für den Karstein ist ein derartiges, daß ein Betrieb, der annähernd 45 Prozent der Gesamtarbeiterschaft umfaßt, nicht ausgefaßt werden kann. Dazu kommt, daß durch die Lage des Betriebes allein schon ganz bedeutende Vorteile gegenüber andern geschaffen sind. Während in den übrigen Betrieben der Karstein erst zur Werkstätte und dann erst das fertige Stück nach dem Bahnhof gestreift werden muß, somit zweimalige Ladung und zweimalige Fahrtkosten beansprucht, wird im Genossenschaftsbetrieb durch ausgebaute Gleisanlagen und das Industriegleise der Transport und die Verladung besorgt, dazu kommt der außerordentliche Reichtum an freiliegendem Material. Nach übereinstimmenden Gutachten von Freunden und Gegnern ist es der ertragreichste Bruch, der im Gebiet sich befindet. Das Material ist von vorzüglicher Beschaffenheit und hat Belauf. Die von den Arbeitern bestellte

Kommission, die unter der Leitung des Ingenieurs Genossen Pitoni die Prüfung vornahm, erklärte den Betrieb als vollwertig. Die abgeschlossenen Verträge mit der Gemeinde (Grundpacht im Bruchdistrikt) laufen noch 18 Jahre, so daß keinesfalls irgendein fördernder Umstand eintreten kann. Schon jetzt sind beträchtliche Arbeiten auf Rechnung der neuen Genossenschaft abgeschlossen, so daß das Unternehmen unter günstigen Zeichen ins Leben tritt. Der Weg der neuen Genossenschaft ist klar vorgezeichnet. Sie wird, bei tüchtiger kommerzieller Leitung und der entsprechenden Disziplin der Arbeiter berufen sein, die Steinindustrie Nabresinas zu konzentrieren. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Kleinbetriebe auf die Dauer neben dem Werk werden bestehen können. Dadurch ist aber die Gewähr für die Befundung der Verhältnisse in der Steinindustrie gegeben. Wir haben es somit mit einem Unternehmen zu tun, wie ein zweites in Oesterreich noch nicht besteht. Bei entsprechender Klugheit kann es nur zum Vorteil der Arbeiter ausschlagen. Im Betrieb sind gegenwärtig 500 Arbeiter beschäftigt. In Verbindung mit dem Bruch sind zwei Steinmetzwerkstätten, eine Schleiferei, Sägerei und Dreherei. Die maschinelle Kraft liefern vier Maschinen, sowohl für den Bruch als auch für die Werkstätten, Werkstätten, Bauhilfen, Maschinen und Werkzeug repräsentieren einen Wert von 100 000 Kronen, während der übrige Betrag von 200 000 Kronen auf die Brüche Cava Romana und Reperataber entfallen. Bedeutungslos für die Arbeiter ist der Schritt, der dadurch gemacht wird, wenn jeder seine ganze Kraft einsetzt, dann wird er aber auch gelingen, zur Freude der Gesamtarbeiterschaft, die jedenfalls mit voller Anteilnahme auf die Entwicklung der Sache sehen wird.

153 der Gewerbeordnung verwiesen, erfolgte Schluß der Versammlung. — Inmerkung. Am 4. April wurde in sämtlichen Betrieben die Arbeit eingestellt. Zur Kontrolle meldeten sich 125 Kollegen, davon waren 6 unorganisiert. Die Firma Geben u. Stülken, Altona, bewilligte unseren Tarif.

Hamburg II. Am Freitag, den 7. April, fand eine gut besuchte Versammlung der Marmorarbeiter statt. Den Situationsbericht gibt der Vorsitzende. Die Arbeitsniederlegung am 4. April sei der Organisation entsprechend. In allen für uns in Betracht kommenden Betrieben ruhe die Arbeit. Kollegen, die schon 10—15 Jahre in diesen gearbeitet, seien mitgegangen. Dieses hat auch die Arbeitgeber überrascht, sie haben geglaubt, doch einige Arbeiter zu behalten. Nun wird von dieser Seite erklärt: Der Streik sei frivolo. Es ist ja die alte Nebenart. Zeit genug war vorhanden zum Verhandeln und wir hätten keine Veranlassung, uns länger hinhalten zu lassen, denn die Erfahrung in dieser Hinsicht haben wir schon gemacht, und ein altes Sprichwort sagt: Die Erfahrung macht klug. Wenn statt Maximal- Minimallohn gesetzt wäre, dann hätten wir die Arbeit nicht eingestellt. Besteres zeige den Arbeitgebern, daß wir nicht willens sind, uns eine Verschlechterung diktieren zu lassen. In die Liste sind eingetragen 136 Streikende. Davon gehören 5 einer anderen Organisation an, 9 arbeiten zu den neuen Bedingungen, 2 sind abgereist, 4 sind anderweitig untergebracht resp. arbeiten im Sandstein. Es sind somit 116 zu unterstützen. Davon sind 6 unorganisiert. Bewilligt haben die Arbeitgeber, die der Vereinigung nicht angehören: Geben u. Stülken, A. Carbi und G. Horn. Für heute handle es sich darum, die Unterstützung festzusetzen. Redner schlägt vor, die Unorganisierten mit der Hälfte der statutenmäßigen Unterstützung zu unterstützen. Die Kollegen, die zu neuen Bedingungen arbeiten, sollen pro Tag 50 Pfg. in die Streikkasse abführen. Nach kurzer Debatte wird demgemäß beschlossen. Ferner macht Siebold bekannt, daß die Mitglieder der Ortskassa von dem Streikomitee als freiwillige Mitglieder dort bekannt gegeben und wir als Organisation uns für die Beiträge verpflichtet haben, selbige aber von den Mitgliedern wieder einzuziehen; dieses wurde gutgeheißen. Der Vorsitzende der Sektion der Steinmetzen, Neumann, gibt seiner Freude über die Bewegung Ausdruck und hebt hervor, daß seine Kollegen uns allwöchentlich einen Zuschuß geben, damit die Verheirateten etwas mehr erhalten. Sie würden den Mehrerwerb ihrer Lohnerhöhung der Streikkasse zuführen (?) und macht es den Redner zur Pflicht, sobald wie möglich abzureisen. (Bravo!) Nachdem noch einige auf den Streik bezug habende Sachen erledigt und die Streikposten auf ihre Pflicht und die nötige Umsicht verwiesen, war Schluß der anregenden Versammlung.

Aus der Genscheuer. Die hiesigen Steinarbeiter beklagen sich gegenwärtig in einer wenig angenehmen Lage. Da Arbeitsmangel ist, so kann man bemerken, wie diese flaute Zeit von den hiesigen Firmen, wozu zwei Igl. Haffsteinmeister zu zählen sind, ausgenutzt wird, um die Kollegen um ihre mühsam erungenen Vorteile zu bringen. Es soll einigermaßen geschilbert werden, wie es hier zugeht. Um den verschiedensten Mithandeln, die bei sämtlichen Firmen herrschen, ein Ende zu bringen, unternahmen die Kollegen voriges Jahr einen Vorstoß und erzielten auch, daß die in Frage kommenden Firmen den Verband, und gleichzeitig auch einen Tarif anerkennen mußten. Dieser hat es dem Anschein, als wenn das durch einiges Vorgehen der Kollegen Erzwungen wieder verloren gehen sollte. Traurig steht es jetzt um die Einigkeit der Kollegen aus. Bei Firma Schilling, wo voriges Jahr der Sturm ausging, der dem Herrschaftlichen einen Stoß versetzte, wird heuer alles mögliche getan, um die Kollegen in die unheilvollen Verhältnisse von früher hineinzuheingeln. Der Tarif besteht zwar noch, aber bezahlt wird nicht oft danach. Polier Komarek scheint sich überhaupt im Tarifrechnen gut zu verstehen. Außerdem wurde seitens der Firma der Kollege W., welcher voriges Jahr zielbewußt und mit ruhigem Ernst in Bismarckburg die Zahlstelle errichten half, nun nach Arbeit fragen immer höhnisch abgewiesen. Jeder Kollege hat dies als Mißregelung angesehen. W. hatte sich auch an den Bismarckbürger Bürgermeister um Vermittelung gewandt, daß er doch Arbeit erhalte, da er doch mit seiner Familie leben muß, und er auch seine Steuern bezahlen muß. Aber da kam er schon an der Herr Bürgermeister, der natürlich von Arbeitern kein eine Ahnung hat, meine trocken: „Ich bin doch nicht der Großpapa der Firma, übrigens macht sie's recht. Solche Worte aus dem Munde eines Bürgermeisters gegen einen in Noi stehenden Arbeiter nehmen sich sehr hübsch aus. Der Geschäftsführer Anatrich, welcher voriges Jahr ein, freilich etwas konfus, schriftliches Versprechen abgegeben hat, die Leute der Reihe nach einzustellen, besümmert sich wenig darum. Herr Anatrich sagte, wenn ich das unterschrieben habe, muß ich mich in antimierter Stimmung befinden haben. Ei, kann das Herr Anatrich auch unterschreiben? Sonst wird immer den Steinmetzen ein diesbezüglicher Vorwurf gemacht. Es ist ja klar, weshalb Anatrich den Kollegen W. nicht mehr einstellen wollte; man fürchtete sein ruhiges aber etwas Agitieren unter den Kollegen. Sieht es bei Schilling schon trübe aus, so ist es bei Niggel, der auch Hofsteinmeister ist, finstler. Die Firma, welche sich voriges Jahr mit verpflichtet hatte, nach dem Tarif zu bezahlen, schert sich heuer den Teufel darum. Daß der Nichtständigkeit der hiesigen Kollegen konnte es der Werkführer Duffowits mit seinem Polier Gasse wagen, das von den Kollegen mühsam geschaffene Illustrisch zu machen, und das haben alle beide ausgezeichnet verstanden. Mehrere Kollegen, welche sich noch befinden können, wie Herr Duffowits als Polier mit dünnen Weinen und Föfen auf dem Plage herumstolzerte, haben hier das alte Beispiel vor sich zu behäbig er einer wird, desto weniger bestimt er sich, daß auch er früher Arbeiter war. Momentan, wo bei Niggel auch Arbeitsmangel ist, kann es sich der Werkführer, gestützt auf die Sanftheit seiner Steinmetzen, den Tarif, für welchen sich die Firma doch voriges Jahr mit verpflichtet hatte, nicht mehr zu beachten. Da die Firma den noch bestehenden Tarif nicht formell gekündigt hat, so haben die Kollegen Gelegenheit, zu betiteln, mit welcher Nichtachtung seitens der Firma gemeinsam getroffene Vereinbarungen behandelt werden.

Kollegen, die Gelegenheit wird sich schon einmal bieten, wo wir nach den Erfahrungen, um welche wir vergangenem Jahr bereichert wurden, handeln werden, wo wir eine noch festere Grundlage für das Bestehende schaffen, bis dahin dürfen wir nicht nachlassen in der Agitation von Mund zu Mund, jedem Kollegen muß sich die Ueberzeugung aufdrängen, daß er unrecht an sich, an seiner Familie, handelt, wenn er seine Arbeitskraft recht billig verschleudert.

Hiesersfelden. Vollzählig vereinigte der Abend des 17. März die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle im Hotel König Otto. Der anwesende Gauleiter, Kollege Mittenmeier aus München, referierte in einem vorzüglich ausgearbeiteten Vortrage über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung. Am Schluß seiner Ausführungen kam Redner auf die örtlichen Verhältnisse zu sprechen und drückte seine Freude darüber aus, daß unsre Zahlstelle in bezug auf die Mitgliederzahl so gute Fortschritte gemacht habe. Mit bereiten Worten ermahnte er die Kollegen, sich durch nichts in ihrer Treue zum Verband wandeln lassen zu lassen, und den so schwer erungenen Frieden nicht durch Kleinliche Streitigkeiten zu gefährden. In der dem Vortrage Mittenmeiers folgenden Diskussion kamen einige Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kollegen ziemlich lebhaft zum Ausdruck. Doch gelang es dem Gauleiter, die erhitzten Gemüter zu beruhigen und das von einem der italienischen Kollegen im Namen seiner Kameraden abgegebene Versprechen, nie mehr wegen so kleiner Anlässe Streitigkeiten heraufzubeschwören, bewies zur Genüge, daß in unsrer Zentrale nicht der Ort sei, wo persönliche Stänkereien einreichen können. — Am Montag, den 27. März, wurden die hiesigen Kollegen durch ein Telegramm, mittels welchem unser Verbandsvorstand, Kollege Starke, von München

aus dem Geheimen ankündigte, auf das freudigste überrascht. Das vollzählig Erscheinen der Kollegen in der schleunigst einberufenen Versammlung vor unserm Verbandsleiter wohl gezeigt haben, in welchem Maße sie sich für ihn und den Verband interessieren, und daß sie sich alle, bis auf den letzten Mann, keine Gelegenheit, etwas zu lernen, entgehen lassen wollen. Den Ausführungen Starkes, der in circa 1 1/2 stündiger glänzender Rede über den Wert und die Bedeutung der Arbeiterorganisationen sprach, folgte lebhafter Beifall. Auch auf Seiten der italienischen Kollegen, denen der Vortrag so gut es ging überfetzt wurde, fand derselbe begeisterte Aufnahme. Der mit erzielene Gauleiter Mittenmeier legte den Kollegen eindringlich nahe, das, was sie bis jetzt und heute gelernt haben, festzuhalten und es in treuer, ständiger Arbeit zum Nutzen der Organisation zu verwerten. Gleichzeitig verabschiedete er sich von den Kollegen, da er baldigt den Posten eines Gauleiters in Würzburg antritt. Nachdem der Verbandsvorstand noch einige Anfragen beantwortet hatte, verabschiedete sich auch er mit dem Versprechen, bei Gelegenheit einen italienischen Referenten hierher zu senden, was freudig begrüßt wurde. Unserm scheidenden Gauleiter aber sei an dieser Stelle nochmals für seine aufopfernde Tätigkeit in unserm Interesse auf das herzlichste gedankt. Möge es ihm in seinem neuen Wirkungskreise gelingen, ebenso anhängliche Freunde zu finden, wie er sie hier gefunden hat, und sein Wirken auch dort mit dem gleichen Erfolg gekrönt sein wie hier.

Leipzig. Eine von 300 Steinarbeitern besuchte Versammlung fand am 6. April im Römischen Hof statt. Zunächst erstattete die Tarifkommission Bericht über die letzte Verhandlung mit den Unternehmern. Daraus ist zu ersehen, daß diese Herren zu ihren letztwilligen geringen Zugeständnissen nichts mehr hinzuzufügen wollen. Einstimmig wird der Beschluß gefaßt, den Tarif zum 15. April zu kündigen. Unter Gewerkschaftlichem Namen verschiebene Mißstände zur Sprache, u. a. Nichtbezahlung des Vorschreibelagers, Nichtbezahlung des Schrotens usw. Die Kollegen werden aufgefordert, den Tarif hochzuhalten. Ferner kamen Verträge gegen die Bundesratsverordnung zur Sprache; dieselben müssen zur Kenntnis der Gauleitung gelangen, damit dieselbe weitere Schritte unternimmt. Außerdem kam der Fall Heidemann Contra Damm zur Sprache. Meister Damm hat den Kollegen Heidemann, welcher ihn mit noch vier Kollegen auf dem Gewerbegericht mit Erfolg verklagte, gemahregelt. Die Versammlung beschließt, die Sache Heidemann zur ihrigen zu machen und beauftragt den Vertrauensmann, der Innung mitzuteilen, daß niemand eingestellt werden darf, bis entweder Heidemann eingestellt ist oder anderweitig Arbeit erhalten hat.

Delebe. Am Sonntag, den 2. April, tagte im Lokale des Gewerkschaftshauses eine gut besuchte Versammlung der Steinarbeiter von Osnabrück und Umgegend. Bei Punkt 1: Neuwahl eines Vertrauensmannes wurde Kollege Hermann Maasen gewählt. Sodann Kollege Hermann Schulze als Vertreter zum Gewerkschaftskartell. Punkt 2: Lohnbewegung im Distrikt. Hierbei wurde das Verhalten des bisherigen Vertrauensmannes scharf kritisiert, weil derselbe bei der Kunststeinfabrik in Vorgehört Arbeit angenommen hat. Diefelbe war bekanntlich gesperrt. Es wurde von verschiedenen Kollegen auf das unrichtige Vorgehen bei der betreffenden Firma hingewiesen. Zu Punkt Verschiedenes wurde die Veröffentlichung dreier Kollegen im Steinarbeiter beschloffen, welche ihre Bücher in Unordnung hier liegen haben. Kollege Schulze ermahnte die Kollegen, den Beitrag von 10 Pfg. pro Monat zu entrichten, um durch das wenige Geld vielleicht später größeren Nutzen an dem Austunfsbüro zu haben.

Offenburg. Am Sonntag, den 2. April, fand eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Hauptsächlich wurde über den Platz Schüttler debattiert. Die Kollegen, die bis vor 14 Tagen im milden Afford gearbeitet haben, haben durch eine einheitliche zweiseitige Arbeitseinstellung erzielt, daß der Preis vor Beginn der Arbeit eines Stüdes festgesetzt wird. Die Preise sind bis jetzt aber noch so niedrig, daß bloß ein Durchschnittslohn von 4.50 Mark erzielt wird. Wir hoffen noch auf eine Erhöhung des Lohnes, ohne den Platz sperren zu müssen. Dem Polier Schenkel ist empfohlen, uns in Zukunft besser zu behandeln. Ueber das Thema: „Belehrung und Nutzen der Organisation“ referierte Kollege Petrus Wolfenstädter. Mit Aufmerksamkeit wurden seine trefflichen Ausführungen verfolgt. Weiter kam zur Sprache, daß der letzte Eingekandt-Artikel von Offenburg im Steinarbeiter nicht ausführlich wiedergegeben wurde und zu kurz gefaßt war. (Siehe Nummer 17.) Es wurde deshalb nach einer längeren Debatte beschlossen, daß eine junge Zahlstelle, die die Redaktion noch nicht stark belastet hat, mehr zu berücksichtigen sei und daß der heutige Artikel ausführlich wiedergegeben werde. Zugang ist noch fern zu halten. (Leider mußten wir wieder fügen. Die Redaktion.) Weiter wurde bekannt gegeben, daß die bisherige Vorsitzende bisher in Oberhermersbach bei Steinhauermeister F. G. Hof in Arbeit stand, aber ohne einen Grund entlassen, resp. gemahregelt wurde, trotzdem andre Arbeitskräfte gesucht werden. Die Kollegen sind organisiert, haben sich aber nicht solidarisch erklärt. Das Gericht ist wegen Sündigung in Anspruch genommen.

Birna. In Schöna bei Bodechtel sind Differenzen ausgebrochen, 23 Mann haben die Arbeit eingestellt. Mit Bodechtel haben die Kollegen mündliche Vereinbarung getroffen dahingehend, daß nach dem Dresden-Birnaer Tarif vom Jahre 1898 bezahlt wird mit 20 Proz. Zuschlag. Im Laufe der Jahre ist aber sehr oft weniger bezahlt worden. In wie vielen Fällen Bodechtel den alten Unternehmerricht gebrauchte: „Ich kann Arbeit bekommen, Ihr müßt aber billiger arbeiten“, soll hier nicht näher erörtert werden. Tatsache ist, daß der Trick des öfteren angewendet wurde. Auch bei der in Frage kommenden Arbeit, gepflasterte Muffeln mit Fälsen, wurde gepflasterte Fläche vereinbart und obendrein noch an dem Ausmaße derselben Fläche abgemacht, und die Lager nur einfach berechnet. Das war den Kollegen denn doch zu viel. Die Löhne, welche unter diesen Verhältnissen verdient werden, sind solche von ungelerten Arbeitern. Die Kollegen riefen den Vertrauensmann, derselbe suchte zu vermitteln. Herr Bodechtel hat aber dafür absolut kein Verständnis, sagt, ich brauche keine Vermittlung, verhandle mit meinen Leuten allein, erklärt zum Schluß kurz: „Die Arbeit bleibt liegen.“ Wir werden abwarten, wie lange.

Riesla. Am 5. April tagte im Vergellier in Riesla unsere monatliche Mitglieder-Versammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Steor durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der 1. Punkt der Tagesordnung: Abrechnung vom 1. Quartal 1905, dieselbe wurde vom Kassierer, Kollegen Just, vorgelesen und von den Kollegen für einwandfrei bestätigt. Die Gesamtsumme 580.58 Mark, demgegenüber steht eine Gesamtansgabe von 498.56 Mark, bleibt Bestand 82.02 Mk. In Tarifangelegenheiten teilt der Vorsitzende mit, daß die Unternehmer gesonnen sind, mit uns in Verhandlungen zu treten; nachdem verschiedene verbesserungsbedürftige Punkte besprochen, ermächtigt die Versammlung einstimmig die Kommission, weitere Schritte einzulernen und die Forderungen zu stellen. Im Punkt Gewerkschaftliches wurde wiederum die staatsgumebene Maßregelung der Marmorhauer angeknüpft, es entstand eine sehr erregte Debatte darüber; daran anschließend wurde gegen das schroffe Verhalten des Zentralvorstandes aufs schärfste protestiert, sowie gegen das Ausbleiben, bezw. Zuspätkommen der eingekandten Berichte. Im Beschiebenen wurde der von einer Kommission ausgearbeitete Krankenunterstützungsentwurf vorgelesen und nach längerer Debatte einstimmig angenommen; selbiger tritt somit vom 5. April an in Kraft. Die jetzt kranken Kollegen wurden mit einer derzeitigen Abfindungssumme bedacht. Nach diesem erstattete der Delegierte vom Gewerkschaftskartell Bericht.

Sagan-Börh. Am Sonntag, den 26. März, sollte in Heimbach im Löwen eine Versammlung stattfinden. Der Vorstand des Militärvereins von dort mußte den Wirt zu bestimmen, sein Lokal nicht herzugeben, da, wenn noch Freiburger Sozialdemokraten kommen, nur über Kaiser und Religion geschimpft würde. Da dieses jedoch bei dem Wirt nicht zog, wurde ihm von Seiten jenes Herrn der Bosphort bei der dieses Jahr stattfindenden Jahresweihede des Militärvereins angekauft. Dieses half, und mußte nach einem andern Lokal gesehen werden und fand dann die Versammlung im Stern statt, nicht ohne daß jener Herr seine Maulwurfsarbeit auch hier ansetzte, jedoch ohne Erfolg. Die Versammlung war von fast allen Kollegen des Distrikts besucht. Sehr traurige Lohnverhältnisse sind hier noch angegeben worden: von 2.50 Mark bis 5 Mark schwanken die Löhne, welche den Beschäftigten bezahlt werden pro Tag. Auch die Arbeitsverhältnisse sind keine rosigen; wie die Steine vom Keil fallen, müssen dieselben oft verarbeitet werden. Kollege Rudolf-Freiburg hielt einen Vortrag über: Zweck und Nutzen der Organisation. Am Schluß seiner Ausführungen forderte er die Anwesenden auf, sich dem Verbands anzuschließen und treue Mitglieder zu werden und auch zu bleiben, damit die Zahlstelle auch auf der Höhe bleibe und nicht einschlafe. Der Unterakfordant von Meister Rebmann aus Freiburg auf dem Almendsberg, mit Namen Brombacher, versetzt es gut, den Kollegen am Lohn abzugucken. Die Kollegen werden deshalb vorstellig und eine dementsprechende Resolution fand einstimmige Annahme.

Striegau. Hier tagte am 28. März in der Bierquelle in Gräben eine Mitgliederversammlung. Angeführt der iberaus wichtigen Tagesordnung wäre ein regerer Versammlungsbesuch am Plage gewesen. Der 1. Punkt betraf den mit den vereinigten Arbeitgebern vereinbarten Lohnstarif. Der Vorsitzende, Kollege A. Kuffert, erstattete Bericht über die stattgehabten Verhandlungen und ihr Ergebnis, den am 1. April d. J. in Kraft tretenden Tarif. Hieraus war ersichtlich, daß nennenswerte Vorteile nicht erzielt wurden, sondern die bis jetzt gezahlten Löhne mit einigen kleinen Aufbesserungen bestehen bleiben. Da es sich aber darum handelte, überhaupt erst wieder einen Tarif hier einzuführen, wurde derselbe von den Kollegen angenommen. Zu den allgemeinen Bestimmungen in demselben wurde noch beschloffen, tariflich festzulegen, daß Nebenrechte überall wieder abgehalten werden dürfen, und die Normalarbeitszeit 10 Stunden nicht überschreiten darf. Der 2. Punkt betraf die Neuwahl des Kassierers und eines Kartellbelegierten. Als Kassierer wurde für den aus dem Vorstände ausgeschiedenen Kollegen P. Langer, Kollege Gustaf Kieger gewählt. Um falschen, unter den Kollegen verbreiteten Gerüchten die Spitze abzubrechen, stellte der Vorsitzende fest, daß Kollege Langer für die Verwaltung der Verbandsgelder monatlich 5 Mk. für die der lokalen Krankenunterstützung wöchentlich 1 Mk. erhalten hat. Es gibt also wohl kaum in unserem Verbands eine gleich große Zahlstelle, welche bis jetzt mit so geringen Verwaltungskosten gearbeitet hat. Allerdings werden sich dieselben jetzt erhöhen, da der neue Kassierer öfter wird Arbeitstage in Anspruch nehmen müssen, was bei Kollegen L. nicht zutrifft. In der Debatte über diesen Punkt sprachen sich fast alle Redner sehr scharf gegen diejenigen Kollegen aus, welche durch Kolportierung mehrerer unwahrer Gerüchte, die gesamte hiesige Kollegenchaft beunruhigten. Als Kartellbelegierter wurde Kollege G. Fluste gewählt. — Im Beschiebenen wurde dem Vorstände die Ermächtigung erteilt, vom Konsumverein Striegau eine eiserne Geldkassette zu kaufen. Ferner wurde noch beschloffen, daß die Krankenscheine nicht mehr der Kassierer, sondern der Vorsitzende an die Plakassierer auszugeben hat.

Ulm. Am Mittwoch, den 29. März, fand hier im Gasthaus zum Anfer eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, zu welcher unser Gauleiter Rothmund erschienen war. Leider war der Besuch nicht der erhoffte, und zwar fehlten gerade diejenigen Kollegen, denen Aufklärung am meisten nützlich, hauptsächlich in dem Falle, wenn die Verhältnisse so traurige zu nennen sind, wie gegenwärtig in den Kunststeinfabriken Ulms. Veranlassung zur Einberufung dieser Versammlung gaben Vorgänge, die sich in letzter Zeit bei der Firma des Herrn Kommerzienrats Schwenk abspielten. In genanntem Geschäft wird fast alles im Afford gearbeitet. Kollege Rothmund behandelte in seinem fast zweiseitigen Referat: Die wirtschaftliche Lage der Steinarbeiter und warum organisieren sich dieselben? Die hiesigen Vorkommnisse geißelte er in ausgiebiger und vorzüglicher Weise, indem er den Individualismus der einzelnen geradezu als Verbrechen und Mord gegenüber andern Kollegen und deren Familien stempelte. Dafür erntete er auch den Dank und vollen Beifall der Anwesenden. In der Diskussion wurden dann noch verschiedene traffe Mißstände, wie sie in betreffender Firma vorkommen sind, aufgedeckt und schließlich der Beschluß gefaßt, am Donnerstag, den 30. März, eine Platzversammlung vom Plage Schwenk abzuhalten, in welcher Genosse Göhring, Maler, ein Referat halten soll.

Oben angeführte Platzversammlung war von 30 Kollegen besucht; beschäftigt sind 32. Genosse Göhring führte in seinem einstündigen Referate den Kollegen deutlich vor Augen, wie notwendig die Organisation ist, und daß es ohne dieselbe einfach zum Nutzen des Arbeiters nicht gehen kann. Die Kollegen erklärten sich mit dem Referat einstimmig einverstanden, indem sie einen Antrag annahmen, nach dem ein Schreiben abgefaßt werden sollte an die Firma Schwenk mit folgendem Wortlaut: „Die von uns einberufenen Platzversammlung war von Seiten unsrer Kollegen vollzählig besucht, und gestattet sich die Versammlung, die von uns einstimmig gefaßten Beschlüsse einer gültigen Nachschau resp. Prüfung zu unterziehen: 1. Anschaffung der Affordunterschriften; bei Vergebung von Afford Zuschüderung von mindestens 55 Pfg. Stundenlohn. 2. Humane Behandlung von Seiten der Vorgesetzten.“ Die Unterchrift gaben sämtliche im Betriebe Beschäftigten. Es wurde hierauf noch eine Lohnkommission, bestehend aus drei Mann, zwei Verbandsmitgliedern und einem andern, gewählt, die diese Sache vorbringen sollte. Es wurde aber nur das Nichtmitglied aufs Bureau zitiert und demselben jedenfalls vorweg sein Lohn und der Lohn für seine Gleichgesinnten zugesichert. Denn dieselben waren es wenigstens, die dazu geraten haben, die Verhandlungen mit Herrn Schwenk auf dessen Verlangen erst nach Feierabend anzubahnen, trotzdem sie am Abend vorher ihr Manneswort (!) und auch ihre Stimme gegeben haben zu dem oben angeführten Antrage. Es liegt doch nun klar auf der Hand, daß der Herr Kommerzienrat vorweg seine Leute probieren wollte, und er wußte auch: in dem Moment, wo die nicht strikte auf ihrer Forderung beharren, bin ich Herr der Situation, wie es wirklich auch der Fall ist. Nämlich Arbeit ist genügend vorhanden, aber Herr Schwenk drohte einfach: Wenn es Euch nicht paßt, könnt Ihr Eure Kündigung einreichen; ich habe sofort 50 andre. Ob diese 50 so schnell bei der Hand gemefen wären, lassen wir dahingestellt, es wird jedenfalls keinem die Sache so ganz glaubhaft vorkommen. Kollege Rothmund führte in seinen Schlussworten am Mittwoch aus: Nicht beteln, nicht bitten, sondern mutig gestritten, und nur durch Einigkeit kommt man zum Ziel! Eine Weherzigung für so viele.

Wiesbaden. Unsere Außerordentliche Versammlung am 29. März war wieder sehr gut besucht. Es wurden die Kollegen Werner und Stiehl zu Revisoren gewählt. Der seitherige Fachblattverbreiter für einzeln arbeitende Kollegen mußte wegen Wegzugs nach außerhalb sein Amt abgeben. Es mußte, da keiner der hier anwesenden Kollegen es übernehmen wollte, ein erst seit kurzem zugereister Kollege Schumann damit betraut werden. Es sollten sich die jüngeren hier anwesenden Kollegen schämen, weil sie für Instandhalten unserer Zahlstelle gar nichts leisten wollen (Sehr richtig! Die Redaktion), zumal das Fachblattverbreiten vergütet wird. Nur nichts tun wollen, aber

rationieren, wenn einmal etwas nicht klappt! Als 2. Punkt wird über die Antwort der Meister auf unsere Forderungen verhandelt. Es sind uns darin die Punkte: Lohnerhöhung, all-gemeiner Stundenlohn, sowie Zuschlag für besonders körperlich anstrengende Arbeiten rundweg abgelehnt; die mehr neben-sächlichen aber meist nur bedingt genehmigt. Die Verjam-mung zeigte sich darüber einig, daß gerade an den abgelehnten Punkten unserer Forderungen festgehalten werden müsse. Kollege Herrmann vom Gewerkschaftsrat war antwortend, um uns die notwendigen Ratsschlüsse den Verhältnissen entsprechend geben zu können und hielt ein kurzes eingehendes Referat über den gegenwärtigen Stand unserer Lohnbewegung und die dabei zu beobachtende Taktik. Dringend ermahnte er die Kollegen, einig zu sein und jede Sonderinteressen, die für den einzelnen vielleicht einen kleinen Vorteil haben könnten, der Gesamtheit jedoch nur schaden, fallen zu lassen.

Die Einsender von Berichten zc. werden dringend gebeten, jedes Blatt Papier nur auf einer Seite zu beschreiben und die Zeilen nicht zu eng zu halten, damit Korrekturen eingeschaltet werden können.

Die Schrecken der Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitslosigkeit, diese Pest der kapitalistischen Wirt-schaftsweise, ist mehr oder weniger eine ständige Erscheinung unsrer Zeit mit ihrem immer schlimmer sich gestaltenden Ernährungsverhältnissen. Kommt noch Krieg zu der wirt-schaftlichen Misere, so ist bald das Maß des Elends voll. Es treten wirtschaftliche Krisen ein, und alle Bedarfsartikel steigen im Preise, sie sind für das arbeitende Volk kaum mehr erschwinglich, weil die Löhne nicht steigen, sondern im Gegenteil Neigung zum Niedergang zeigen.

Während die Kräfte und Kräfte das Volk in trassender Weise ausbeuten, die Preise hinaufreiben, darbt das Volk unter der kapitalistischen Miswirtschaft, die Magazine mit Waren aller Art wohl anfüllt, aber dem Volke die Kaufkraft benimmt.

Einsichtige Männer, die keine Ignoranten sind, sehen klar in diese wirtschaftliche Anarchie hinein, aber auch sie vermögen es nicht zu verhindern, das deutliche Beispiel ist der geführte Bergarbeiterstreik.

Die Arbeitslosigkeit, vielleicht der wundeste Punkt unsrer gesellschaftlichen Ordnung, ist in deren Wesen begründet. Das System der Privatproduktion bringt es mit sich, daß die menschlichen Arbeitskräfte, nach welchen eine Nachfrage nicht besteht, überschüssig werden. Im großen und ganzen bewegt sich die Industrie in der Richtung eines stetigen Winderverbrauchs an menschlichen Arbeitskräften. Die Arbeitslosigkeit ist heute nicht nur eine permanente Erscheinung im wirtschaftlichen Leben geworden, sondern es kann nicht gezweifelt werden, daß sie in stetiger Zunahme und keineswegs etwa in der Abnahme begriffen ist.

Arbeitslos! Welch schredliches Wort für den Arbeiter. Es bedeutet für ihn Erniedrigung, Entbehrung, Land-streicherei, Bettel, Obdachlosigkeit, Hunger und Krankheit. Ist der unberufene Mann ohne Arbeit, so greift er zum Wanderstabe und zieht von Ort zu Ort, Arbeit suchend, von dem Unterstand beschimpft, von der Herzlosigkeit ge-höhnt, von der Polizei beständig wie ein Verbrecher über-wacht. Nach einigen Wochen reißen seine Kleider herunter, sein Körper verfault und er erscheint als Landstreicher, dem man schon ausweicht. Haß und Rache gegen die Welt er-füllen nun entweder sein Gemüt oder er wird gleichgültig gegen Recht und Unrecht.

Schredlicher noch als für den Unberufenen ist die Arbeitslosigkeit für den Familienvater, namentlich für den älteren Mann. Er kann nicht in die Welt hinauslaufen; man würde ihn von vornherein als Bagabund betrachten. So läuft er denn jeden Morgen nach Arbeit, und jeden Abend kommt er ohne solche heim. Und was trifft er da-heim? Ein jammerndes, verhärmtes Weib und hungernde Kinder.

Im Winter arbeitslos zu sein, das ist der Gipfel des Schredens. Die Kälte hat kein Erbarmen; sie reizt sogar noch den Hunger und raubt dem Hungernden und Frrierenden alle Energie, oder treibt ihn rasch gegen andre oder gegen sich. O, die Verzweiflung ist zu begreifen, denn was muß der Hungernde und Frrierende alles er-tragen? Er muß sehen, daß alle Läden und Warenlager mit Lebensbedürfnissen überfüllt sind; er muß sehen, wie andre sich vergnügen und schwelgen; er muß sehen, wie un-gעהure Summen für nichtige Spielereien verschwendet werden; er muß sehen, wie die Hunde und Raben der Reichen mit Lederbissen gefüttert, mit Pelzen bekleidet und auf Federn gebettet werden.

O, es ist empörend, arbeitslos sein, heißt elend sein.
S. Rothmund.

Rundschau.

Reg. Hier wurde kürzlich ein Unternehmer zu 50 Mark Geldstrafe oder 8 Tagen Haft verurteilt, weil er sich nicht be-quemen wollte, eine Frühstücksbude für die Steinmehrer zu bauen. Das Urteil ist eigentlich noch sehr gelinde ausgefallen. Die Steinmehrer von Reg werden schon Sorge tragen, daß in Zukunft noch mehrere Meister an die Reihe kommen.

Betmache. Gräßlicher Unfall. In einem Steinbruche der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke war am 31. März der Arbeiter Celada damit beschäftigt, durch einen Sprengschuß gelöste Ge-steinmassen herunterzuwälzen. Plötzlich ertönte ein fürchter-licher Schrei, die herbeieilenden Arbeiter fanden den C. unter einem vier Zentner schweren Steinblock liegen. Der rechte Oberkörper war vollständig zerquetscht. Nach einer halben Stunde erlag der Verunglückte seinen gräßlichen Verletzungen.

Vom Niesentampf in Nabresina. Die katholischen Pfarrer von Nabresina, St. Croce und Komon, sowie der Notar von Komon wollten mit den Arbeitern Verhand-lungen anknüpfen. Montag, den 20. März, gingen sie auf den Gang aus. Es gelang ihnen, 35 Brecher einzufangen, mit denen ein fünfjähriger Vertrag unter neuen Arbeitsbedingungen abgeschlossen wurde. Diese 35 Mann sollen auch der Grundstock der neuen christlichen Or-ganisation sein. Die Erregung der Arbeiter gegen die außerkirchliche Tätigkeit der „Seelenhirten“ nahm der-artige Dimensionen an, daß dieselben sich flüchten mußten. Nachmittags fand eine von 1000 Arbeitern besuchte Ver-sammlung statt, zu der auch die in Arbeit stehenden Kol-legen der Cava Romana vollzählig erschienen waren. Das Referat wurde flomenisch von Kopac, italienisch von Panini, deutsch von Gaidt erstattet. Die Propositionen der Meister, auf neue Tarife sich zu einigen, sowie die obligatorische Organisation fallen zu lassen, wurde mit Entrüstung zurück-

gewiesen. Unter sämmtlicher Zustimmung erklärten die Streikenden, weiter im Ausstand zu verharren. Die Ab-stimmung ergab die einstimmige Annahme des Antrags. Wir sehen, auch in Nabresina tragen die Geistlichen das ih-rige dazu bei, um die Interessen der dortigen Stein-arbeiter zu verraten.

Aus deutschen Gewerkschaften. Fortschritte der Gewerkschaften. Der Verband der Gutmacher stieg im vorigen Jahre von 4171 auf 4532 Mitglieder; der Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter von 29 682 auf 40 405; der Verband der Tapezierer von 4816 auf 5620; der Verband der Bildhauer von 4003 auf 4693 Mitglieder.

Der Verbandstag der Maler, der in der Woche vom 12. bis 18. März in Hamburg tagte, beauftragte den Vorstand, dem nächsten Verbandstag eine Vorlage auf Einführung der Erwerbslosenunterstützung zu unterbreiten. Ferner wurden 12 Agitationsbezirke gebildet, von denen 7 mit be-sol deten Gauleitern besetzt werden. Weiter wurde beschlossen, daß Filialen mit mehr als 500 Mit-gliedern Beamte anstellen können, deren Besoldung durch die Hauptkasse zu erfolgen hat. In Betracht kommen hierbei 11 Filialen mit 13 Beamten. Filialen mit 300 bis 500 Mitgliedern können unter Zustimmung von Vorstand und Ausschuß gleichfalls Beamte anstellen, doch müssen diese Filialen ein Drittel des Gehalts tragen.

Der Zimmerer-Verband (Sitz Hamburg) veröffentlicht in der Nr. 11 des „Zimmerer“ seine Abrechnung für das Jahr 1904. An Beiträgen wurde eine Einnahme von 439 422,20 Mk. erzielt. Der Beitrag für den Streikfonds ergab 73 703,94 Mk. Die Gesamteinnahme betrug inklusive des Kassenbestandes vom Jahre 1903, welcher mit 307 329,83 Mk. eingezahlt ist, gleich 861 916,29 Mk. Unter anderen beziffern sich die Ausgaben folgendermaßen: Streiks 273 955,07 Mk., Streikkontrolle 3475,99 Mk., Agitation 539 32,95 Mk., Verbandsorgan 703 34,13 Mk., Rechtschutz 12 222,31 Mk. usw. Der Mitgliederstand zeigt eine erfreuliche Aufwärtsbewegung. 1903 zählte der Verband 29 905, 1904 37 146 Mitglieder. Wie schwer bei den Zimmerern die Agitation sich gestaltet, geht wohl am besten daraus hervor, indem der Verband nicht weniger als 561 Filialen zählt. Auch die Aufwendung für das Fachorgan ist eine erhebliche; es muß aber konstatiert werden, daß das Organ der Zimmerer zu den best redigierten Gewerkschaftsorganen gehört.

Bericht des Internationalen Sekretariats

vom 4. Quartal 1904.

(Mit Weglassung des deutschen Berichts.)

Ungarn: Die Arbeitslage ist schlecht und keine Hoff-nung auf Besserung. Der meistaus größte Teil der Kollegen war arbeitslos. Der Streik der Plattenarbeiter ist nach neunwöchigem Kampfe mit einer Lohnerhöhung von 56 Heller pro Tag beendet worden.

Dänemark: Der Quartalsanfang brachte flauen Ge-schäftsgang; über 30 Prozent der Mitglieder waren arbeitslos und wurde an diese bis Ende Dezember eine Unter-stützung von 574 Kronen bezahlt; ohnedies an Weihnachten noch 170 Kronen verteilt. Es kommt sehr viel fertige Ar-beit von Deutschland, sie soll bedeutend billiger sein; die hiesigen Steinarbeiter werden dadurch verdrängt. Un-organisierte gibt es unter den Sandstein- und Marmor-arbeitern keine mehr.

Frankreich: Als Haupttraktandum des nächsten Kongresses wird der in Bourges bereits angenommene Vor-schlag figurieren, welcher besagt, daß vom 1. Mai 1906 an nur noch 8 Stunden gearbeitet werde. Der Zentral-vorstand ersucht die Sektionen, alle Drucksachen und Ruberts mit dem Stempel zu versehen: Arbeiter, vom 1. Mai 1906 an wird nur noch 8 Stunden gearbeitet.

Oesterreich: Wie bekannt, ist in diesem Quartal die Aussperrung in Nabresina. Diejenigen Sektionen dort, welche dem allgemeinen Verbands nicht angehörten, haben nun das fehlerhafte ihres Vorgehens eingesehen. Leider zu spät.

Belgien: Der letzte Kongreß konnte sich mit dem Be-schluß zur Konstituierung eines ganz selbständigen Ver-bands noch nicht einigen. Infolge einiger Lohnbewegungen sind die Löhne in einigen Orten bedeutend gestiegen.

Schweiz: Infolge Abreise der italienischen Mit-glieder ist die Mitgliederzahl zurückgegangen. Kleinere Differenzen waren einige. Die Unternehmer scheinen eine neue Taktik einschlagen zu wollen, so bekämpfen sie alle Vereine sofort nach der Gründung und nehmen Aus-sperrungen vor. Im Frühling 1905 sollen an einigen Orten allgemeine Bauarbeiterausperrungen geplant sein. Etwa die Hälfte der Sektionen haben Lohnbewegungen pro 1905 angefangen.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Demitz-Thumitz. Den Steinmehrer Emil Pelz, geb. 25. Juli 1886 zu Sehbors, Destr.-Schlesien (Buch Nr. 6339), und dessen Bruder, Ferdinand Pelz, geb. 10. Dezember 1882 zu Sehbors, sind keine neuen Bücher auszustellen. Beide sind von hier abgereist und haben das Vertrauen der Kollegen schände gemißbraucht. Er-suche um deren Adresse. A. Güttig, Kassierer, Demitz Nr. 37.

Eberfeld. Der Kollege Anton Karrer, geb. 15. Juli 1885 in Krefeld (Buch Nr. 15390), ist als Revierrassierer mit 16 Bei-tragsmarken 1. Klasse auf Wanderschaft gegangen, ohne mit dem Kassierer abzurechnen. Um seine Adresse wird gebeten.

Karl Berner, Eberfeld, Stuttgartstr. 68.
Gotha. Kollege Strimmer ist nicht durch sein Verschulden von Hannover abgereist; er wurde wegen Militärsachen verhaftet. Verpflichtungen der Zahlstelle Hannover gegenüber hatte er nicht. Die Verwaltung der Filiale Gotha.

Ostwald. Die Steinarbeiter August Ebies, geb. 29. April 1869 zu Benstorf (Buch Nr. 13401), Johann Kernbach, geb. 27. März 1881 zu Eich (Buch Nr. 32366), Kaspar Kernbach, geb. 26. Mai zu Eich (Buch Nr. 32367) und Ludwig Höner, geb. 23. Februar 1873 zu Eich (Buch Nr. 32365), arbeiten hier trotz des Streiks zu den alten Bedingungen weiter und sind hiemit aus dem Verbands ausgeschlossen. Karl Bude, Vorsitzender.

Adressen-Änderungen.

Gau Bremen. Gauleiter: Karl Maus, Bremen, Brandt-straße 94, I.

Hasserode. Kassierer: Gustav Gerlach, Amtsfelber Str. 5.

Oberdorf. Vertrauensmann: Johannes Scheide, Mühl-hausen i. Lbr., Klinge 66b.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 8. bis mit 8. April 1905.
Leipzig, Beitrag 3,45; Brandenburg, Beitrag 64.—; Müll-hausen i. Lbr., Beitrag 32.—; Osterholz, Beitrag 168.—; Benig-radwitz, Beitrag 91,20; Eintrittsmarken 4.—; Delegiertensteuer 3,75; Zeitungs-marken 6.—; Stempel 4,50; Gers. Beitrag 51,20; Ein-

trittsmarken 1.—; Delegiertensteuer 0,50; Aßen, Beitrag 62,72; Eintrittsmarken 80.—; Floß, Beitrag 24.—; Albenorf, Beitrag 14.—; Erlasmarken 0,75; Gröschkreuth, 4. Qu. 04 7,20; Dehringen, Beitrag 2,70; Jever, Beitrag 4.—; Ruhland, Beitrag 5,80; Stegefs-bach, Beitrag 9,60; Tostedt, Beitrag 5,65; Böhmed, Beitrag 2,10; Beucha, Beitrag 160.—; Eintrittsmarken 10.—, 1. Qu. 05 12.—; Inerat 4,70; Leipzig, Delegiertensteuer 0,25; Burgdorf, Beitrag 2,80; Wittenberge, Beitrag 1,20; Dresden, Beitrag 133,75; Düffel-dorf, Beitrag 64.—; Böbeim, Beitrag 17,64; Eintrittsmarken 2.—; Zeitungs-marken 13,50; Harbheim, Beitrag 12.—; Genthin, Beitrag 8,30; Bromberg 6.—; Böhmed (Wagner) 4,80; Dillingen, Beitrag 1,70; Ströbel (Wagth) 1,60; Wittingen, Beitrag 1,30; Charlotten-burg, Inerat 1.—; Harthelbors, Beitrag 0,80; Colmar, Beitrag 20,60; Hildesheim, Beitrag 84.—; Leipzig, Beitrag 1,80; Anslau, Beitrag 64.—; Eintrittsmarken 5.—; Delegiertensteuer 3.—; Stempel 1,50; Hauptbuch 2,50; Farbkissen 0,50; Wunscheburg, Beitrag 78,52; Delegiertensteuer 0,25; Marburg, Beitrag 32.—; Eintrittsmarken 1.—; Raumburg, Beitrag 32.—; Klingenstein, Beitrag 16,80; Eintrittsmarken 4.—; Stempel 1,50; Hauptbuch 2,50; Brotschüre 1.—; Farbkissen 0,50; Rotenburg i. S., Beitrag 7,20; Striegau, Beitrag 326,48; Eintrittsmarken 11,50; Delegiertensteuer 2.—; Pirna, Bei-trag 256.—; Eintrittsmarken 11,50; Delegiertensteuer 0,50, 4. Qu. 04 32,40; Hamburg II, Beitrag 160.—; Straßburg, Beitrag 140.—; Berlin I, Beitrag 122,60; Kaiserslautern, Beitrag 84.—; Eintritts-marken 7,50; Ludwigs-hafen, ? 60,24; Reinheim, Beitrag 64,02; Meh, Beitrag 64.—; Landau, Beitrag 14.—; Eintrittsmarken 1,50; Maimarken 0,25; Würzburg, Beitrag 10,60; Eintrittsmarken 1,50; Delegiertensteuer 1,50; Billmar, Beitrag 10,80; Eintrittsmarken 1.—; Sonderbach, Beitrag 3.—; Baberborn, Beitrag 4,70; Bilschöwerda, 2. Qu. 1,80; Guben, Beitrag 2,10; Finsterwalde, Beitrag 2,50; Pilgramsreuth, Beitrag 153,44; Eintrittsmarken 0,50; Münsberg, Beitrag 32,20, 4. Qu. 04 2,40; Weran, Inerat 0,7; Raltendorf, Beitrag 0,90; Hällich, Beitrag 159,60; Eintrittsmarken 0,50; Delegiertensteuer 0,25; Coburg, Beitrag 64.—.

Felix Lange, Kassierer.

Für die Ausgesperrten in Nabresina

gingen weiter ein: Karlsruhe 25.—, Berlin II 61,56, Meh 12,50, Lübeck 13,58 Frank.

Zürich, 6. April 1905.

Internationales Sekretariat.

Elisabethenstr. 28.

Rob. Kolb.

Briefkasten.

Neudorf. Ueber Hauptvertreterfragen können wir unmög-lich berichten. — **Koburg, Vorstand.** Das Inerat, in welchem vier Schleier für die Firma Ehrhardt verlangt werden, können wir nicht aufnehmen. Siehe Leipziger Kongreßbeschl. — **Kotzen-burg.** Das Inerat kostet 2 Mark. — **Beucha.** War verreist; kann Deinem Wunsche leider nicht nachkommen.

Anzeigen.

Gaukonferenz des 12. Gaus.

Vorort Stuttgart.

Am Sonntag, den 30. April, vorm. Punkt 10 Uhr beginnend, findet im **Gewerkschaftshaus zu Stuttgart, Es-linger Straße 17/19**, die

Gaukonferenz für Württemberg

mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Bericht der Gauleitung.
2. Agitation und Organisation.
3. Taktik bei Lohnbewegungen.
4. Verschiedenes.

Jeder Ort ist berechtigt, mehrere Delegierte zu entsenden; die Kosten hierfür hat jeder Ort selbst zu tragen. Delegierte aus nicht organisierten Orten sind freundlich willkommen. **Situations-berichte sind schriftlich der Konferenz einzureichen.**

Die Gauleitung.

J. A. J. Rothmund, Militärstraße 94a.

Gener. Erzgebirge. Gener.

Sonntag, den 16. April, nachmittags 3 Uhr

Versammlung im Gasthaus zum Anker.

Tagesordnung: 1. Neuwahl. 2. Lohnverhältnisse.

Das Erscheinen aller Kollegen ist bringend nötig.

Die Verwaltung.

Aufruf. Der Steinbauer **Ernst August Koch**, geboren zu Bremen, wird bringend ersucht, wegen Todesfall sofort nach Bremen zu kommen. Seine Anwesenheit ist bringend notwendig. **Hans Koch**, Bremen, Abbenhorstr. 5.

Todes-Anzeigen.

Am 28. März starb unser Kollege

Hermann Skoor

im Alter von 39 Jahren 11 Monaten an der Be-rufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Niefa.

Am 1. April starb nach sechsmonatigem schwerem Leiden unser Kollege, der Steinmehrer

Theodor Drescher

im Alter von 38 Jahren 6 Monaten an der Be-rufskrankheit.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Zahlstellen Zwickau u. Altenburg.

Am 1. April starb unser Kollege

Matthias Altmeier

im Alter von 32 Jahren an der Lungenschwindsucht.

Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle St. Johann a. Saar.

Am 8. April entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit der Marmorerschleifer

Hinrich Koch

im Alter von 61 Jahren und 27 Tagen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Wittengesellschaft.